

auf einem Standpunkte der Barbarei, der auf germanischem Boden längst überwunden war. Gerade die Haupths. der V. Eptadii, der Moissiacensis saec. X, zeigt gleichmässig in allen ihren Theilen eine so wilde Orthographie, dass die Autoren auf Kosten des Abschreibers entlastet werden mussten, wie ich das bei Herausgabe der V. Dalmatii (S. 544, n. 16) gethan habe, und auch bei der V. Eptadii hatte ich bemerkt: 'Barbariae grammaticae, quae in libro primario deprehenditur, magna certe pars librario insipienti attribuenda est'. Neben Fehlern ist aber in dem Latein des Legendenschreibers auch das Streben nach einer affectierten Zierlichkeit bemerkbar, die sich besonders in einer möglichst gesuchten Wortstellung äussert, und Fehler wie Wortschatz enthalten nichts Alterthümliches, sondern weisen auf die karolingische Halbbildung etwa aus dem Ende des 8. Jhs. Vergleicht man die Legende mit einem authentischen Texte aus der unmittelbar vorhergehenden Periode, etwa mit der *Regula canonicorum* Chrodegangs von Metz (742—766), so wird man finden, dass sie für die Mitte des 8. Jhs. noch zu correct ist.

In Folge der geringen Bildung französischer Abschreiber befindet sich der Text der V. Eptadii in einem Zustande der Verwahrlosung, von dem sich schwer eine Vorstellung machen lässt, und man muss die Klagen des ersten Herausgebers Labbe gelesen haben, um die Schwierigkeiten er-messen zu können, welche sich in diesem Falle der Textkritik entgegenstellen. Mit grosser Mühe und nicht ohne Verdruss hatte mein Vorgänger den Sinn weniger Stellen errathen können, und nur diese giebt seine Ausgabe wieder; den grössten Theil des Textes hat er fortgelassen, weil er so verdorben war, 'ut ne ipse quidem Apollo medicinam facere possit'. Da dieses vereinfachte Verfahren heute wohl kaum auf allgemeine Billigung rechnen dürfte, blieben nur zwei Wege übrig, die Hss. mit allen ihren Fehlern abzudrucken, wie sie waren, oder mit Hülfe der Conjectur die Herstellung eines lesbaren Textes zu versuchen. Duchesne redet der ersteren Alternative das Wort, und man weiss ja, dass er in derselben Weise die Textfrage des M. H. gelöst oder vielmehr nicht gelöst hat. Die ganze Arbeit besteht dann in der rein mechanischen Copierung der Hss., und dadurch erleichtert sich das Geschäft des Herausgebers, wenn man einen Handwerker noch so nennen kann, allerdings ganz wesentlich; vielleicht wäre ich auch im Stande gewesen einen leidlich getreuen Abdruck zu liefern, ohne gerade wie Duchesne ganze Zeilen auszulassen.